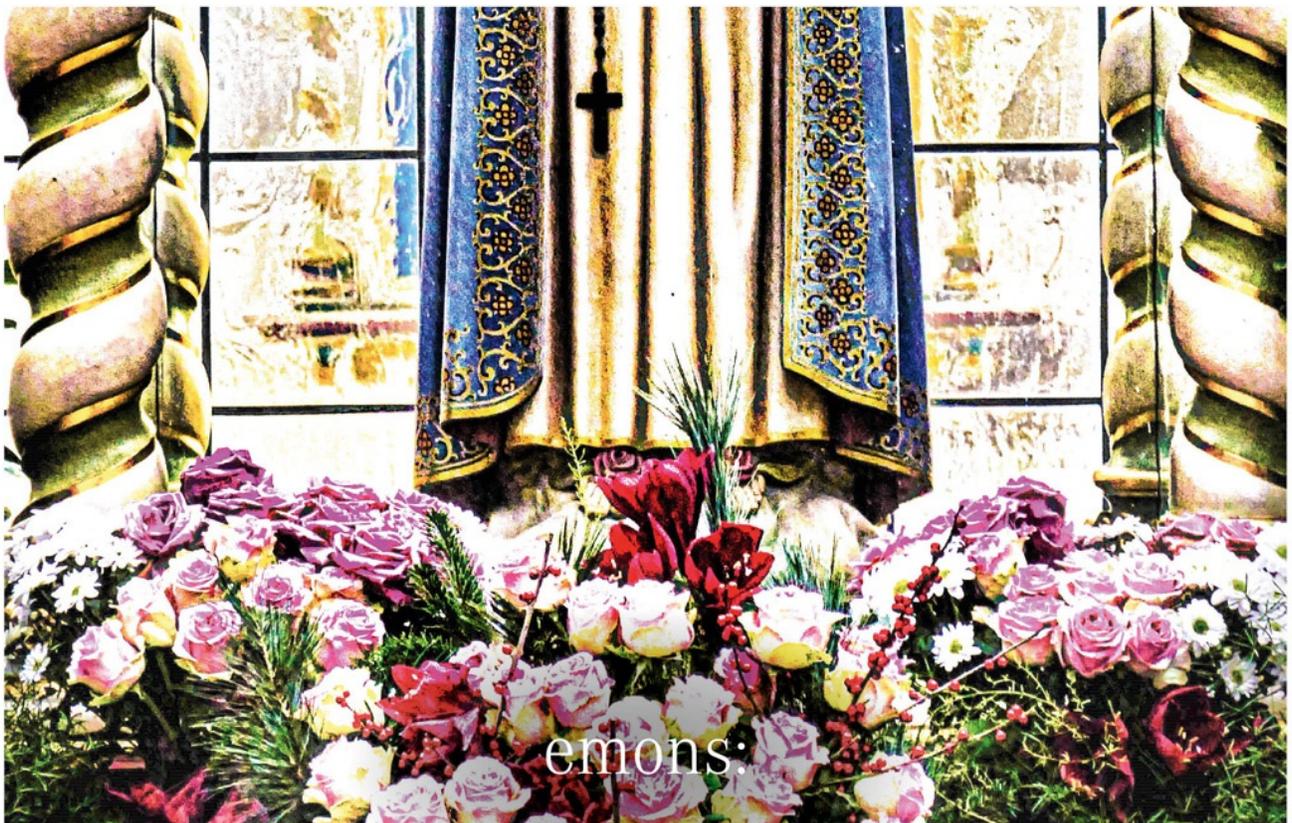




HELMUT VORNDRAN

# LUPINENKIND

*Franken Krimi*



»Aber vorher, mein Liebes, möchte ich dir zum Zeichen unseres Bundes noch diesen Ring überreichen. Es ist nicht irgendein Ring. Er wurde geschmiedet aus einer Pfeilspitze, die ich im Brustbein einer achthundert Jahre alten Moorleiche entdeckte und wohlbehalten aus der Unglücklichen herausbrechen konnte. Sie musste viel zu jung sterben, sich opfern und nach einer Ewigkeit in ihrem feuchten, dunklen Grab zu mir gelangen, damit ich dir, mein Liebes, heute dieses einmalige Geschenk machen kann. Eine Rarität, ein unvergleichliches Einzelstück. Mein Liebes, möge dieser Ring als Zeichen für die Unverbrüchlichkeit unserer Ehe und die Dauerhaftigkeit unseres Zusammenlebens gelten.« Er löste seine linke Hand von der rechten Handfläche und nahm das dunkelgraue glanzlose Etwas, das darauf lag, zwischen Daumen und Zeigefinger. »So nimm diesen eisernen Ring, mein Liebes, und trage ihn nun für immer, bis dass dein Tod uns scheidet.«

Siebenstädter hob seinen immer noch kunstvoll gequälten Blick, dann hielt er Andrea Onello den bereits leicht rostigen Ring bittend entgegen. Anscheinend wollte er ihr das Werk seiner pathologischen Schmiedekunst jetzt, sofort und gleich an den Finger stecken.

Diese Absicht war der Anstoß, der das Leben in den sich im vegetativen Dasein befindlichen Körper der angedachten Ehefrau zurückbrachte. Wie von der Tarantel gestochen sprang Andrea Onello auf, beide Hände in Abwehr erhoben. Um nichts auf der Welt würde sie einen solchen Ring anfassen oder gar tragen. Der Typ war ja komplett irre, absolut wahnsinnig.

Aber Siebenstädter interessierten solche eindeutigen Signale nicht, und schon gar nicht vermochte er sie richtig zu deuten. Da waren ihre Hände, direkt auf ihn gerichtet, das bedeutete nicht etwa eine Art Abwehr, nein, ganz zweifellos sollte das heißen, dass Andrea Onello seinen Heiratsantrag bereitwillig angenommen hatte.

Ein breites Haifischgrinsen überzog das Gesicht des Professors. Er sprang auf, packte Andrea Onellos rechte Hand und schob ihr den eindeutig zu strammen Ring mit Nachdruck über den Ringfinger. Dass das Schmuckstück ein wenig zu klein geraten war, hatte er sich fast schon gedacht. Aber mehr Metall hatte die Pfeilspitze leider nicht hergegeben. Dafür saß das Teil jetzt bombenfest an ihrer Hand. Nun, vielleicht konnte er ihr ja demnächst etwas vom Finger abnehmen, damit der Ring nicht mehr so eng saß, überlegte er und lobte sich sogleich für seine Umsicht.

Andrea Onello starrte mit großen Augen auf den Eisenring, unfähig, das Unfassbare zu begreifen. Dann auf Siebenstädter, der zum guten Schluss einer letzten finalen Fehleinschätzung erlag. Es sollte dann auch wirklich seine allerletzte für diesen Abend gewesen sein.

Siebenstädter streckte sich, grandios untermalt von den experimentellen Disharmonien, welche die Stereoanlage weiterhin absonderte, um sodann auch noch den letzten Punkt seiner Heiratsantrag-To-do-Liste abzuarbeiten.

»So, mein Liebes, der Vertrag ist besiegelt. Jetzt lass uns tanzen«, sagte er im Brustton der Überzeugung. Das Haifischlächeln war so breit, wie es nur sein konnte, und seine rechte

Hand beschrieb bereits den Weg in Richtung der Taille seiner Angebeteten. Kurz bevor seine Finger ihr anvisiertes Ziel erreichten, erwachte die jedoch endgültig aus ihrer Schockstarre. Das alles war ein Alptraum, ein fürchterlicher Alptraum.

»Nein!«, rief Andrea Onello laut und mit verzerrtem Gesicht, da erreichte sie der habilitierte Pathologengriff, und hagere, knochige Finger legten sich um ihren angespannten, überreizten Körper. Das war zu viel, ihre Sicherungen brannten endgültig durch.

Andrea Onellos Stammhirn schaltete um auf Notfallplan, auf Selbstverteidigung. Ihr Körper reagierte exakt so, wie er in der Polizeiausbildung für derartige respektive ähnliche Situationen trainiert worden war, nämlich blitzschnell und vollautomatisch. Ihre Hände ergriffen Siebenstädters Unterarm, der sich in stiller Vorfreude um Andrea Onellos Hüfte gelegt hatte, und bogen ihn ruckartig nach außen. Das führte zu einem erstaunten Augenrollen des Professors und einem knackenden Geräusch in der Ellenbogengegend seiner oberen Extremität. Dem heftigen Schmerz nachspüren konnte er aber nicht wirklich, denn eine Sekunde später verlor er durch einen Judogriff der Kommissarin den Boden unter den Füßen und krachte rücklings auf den teuren Perserteppich, den er mit seiner zukünftigen Frau betanzen wollte. Die Luft wurde durch den heftigen Aufprall aus seinen Lungen gepresst, weshalb die Augäpfel aus ihren Höhlen zu treten suchten und er verzweifelt nach Luft zu schnappen begann.

Spätestens jetzt hätte er kraft seines brillanten Geistes eigentlich die Schlussfolgerung ziehen müssen, dass da trotz sorgfältiger Planung des Candle-Light-Dinners etwas gewaltig aus dem Ruder gelaufen war. Aber Intelligenz geht nun einmal nicht zwingend mit einem gesunden Menschenverstand einher. Und genau daran mangelte es dem Leiter der Erlanger Rechtsmedizin leider fundamental.

Andrea Onello, deren Bewegungsabläufe in vielen Stunden polizeilichen Kampftrainings perfektioniert worden waren, hatte innegehalten und stand nun in ihren Pumps wie ein blonder Racheengel über dem am Boden liegenden Rechtsmediziner, der verzweifelt darum bemüht war, wieder Luft in seine Lungen zu bekommen. Von ihrer Warte aus war die Sache damit eigentlich erledigt. Das romantische Dinner war zweifellos beendet, und eine wie auch immer geartete Hochzeit würde noch viel weniger stattfinden, das war dem Verrückten da unten auf dem Boden hoffentlich klar geworden. Mit funkelnden Augen betrachtete sie den keuchenden Siebenstädter, der tatsächlich Anstalten machte, sich zu erheben. Sie trat einen Schritt zurück und wartete auf eine Entschuldigung, eine Erklärung, irgendetwas, damit sie und dieser Mann den missratenen Abend einigermaßen friedvoll beenden konnten. Er musste doch langsam begriffen haben, dass er ein paar rote Linien auf das Heftigste überschritten hatte und jetzt gut daran täte, das zerschlagene Porzellan tunlichst wieder zu kitten.

Entschlossen verschränkte sie ihre Arme vor der Brust und wartete darauf, dass der schnaufende, schwankende Professor eine halbwegs verständliche Kommunikation zuwege

brachte. Gleich musste es so weit sein, denn der puterrot angelaufene Siebenstädter, der nun nicht mehr grinste, sondern wieder seinen arrogant-zynischen Blick aufgelegt hatte, öffnete den Mund, und mühsam herausgepresste Laute formten sich zu Worten, die wie zähflüssige Säure zu Andrea Onello hinüberkrochen.

»Das sind die Methoden der Geistlosen«, keuchte Siebenstädter, und man konnte die Wut in seiner Stimme körperlich spüren. Hier war nicht nur der Körper verwundet worden, sondern auch ein als unangreifbar verstandenes Ego, das sich der eigenen Fehleinschätzung nicht wirklich stellen wollte. Also fing er an, wild um sich zu schlagen. »Was hast du getan, Weib? Weißt du nicht, wo dein Platz ist? Aber warte nur, ich werde dich und dein Temperament schon zügeln. Warte, bis wir beide gleich zusammen auf dem Boxspringbett ...«

Genau hier endete nun jegliche Artikulationsfähigkeit von Professor Dr. Thomas Siebenstädter, denn ein schwarzer, spitzer, hochhackiger Damenschuh traf ihn mit voller Wucht genau dort, wo die männliche Rasse die Gerätschaften zur Fortpflanzung aufzubewahren pflegt. Ein Thema, das zumindest für diesen Abend und seine Wenigkeit erst einmal obsolet geworden war.

Erneut kippte der große, schlaksige Mann auf den Perser, dieses Mal jedoch in umgekehrter Richtung und mit dem Gesicht voraus. Auf dem Teppich liegend, umschlossen seine Hände seine Genitalien, die man nun getrost als Weichteile bezeichnen konnte. Schmerzvoll wimmernd spürte er Andrea Onellos Knie in seinem Rücken und vernahm die liebliche Stimme seines weiblichen Gastes direkt an seinem oben liegenden Ohr.

»So, jetzt hör mal zu, du hochbegabtes Früchtchen. Vielen Dank für den netten Empfang, die Dekoration und was weiß ich noch alles. Aber wenn du noch einmal versuchst, mir tote Hühner anzudrehen, Getränke in Nierenschalen verabreichst oder dir einfallen lässt, mich ungebeten anzufassen, dann gnade dir Gott. Und auf deinem tollen Boxspringbett kannst du dich von mir aus mit deinen Moorleichen vergnügen, aber mich lässt du da gefälligst aus dem Spiel, mein Lieber. Heiraten? Keine Ahnung, wie du auf das schmale Brett gekommen bist, aber sollte ich in naher oder ferner Zukunft noch einmal irgendeinen Antrag von dir bekommen, und zwar egal aus welchem Grund, egal für was, sei gewiss, dass ich ein romantisches Beisammensein für dich organisieren werde, an das du dich bis an dein Lebensende erinnern wirst, Doktorchen. So, jetzt noch viel Spaß beim Dinieren, Eure Eminenz. Und schön die Hühner aufessen, sonst gibt es schlechtes Wetter, gell!«

Mit diesen Worten erhob sich Andrea Onello von ihrem Fast-Bräutigam, der sein inzwischen taubes Gemächt umklammert hielt und dauerhaft ein leises »Ohooohooohoooh« zum Besten gab. Seine Fähigkeit, Umweltreize wahrzunehmen, war gerade fundamental eingeschränkt, entsprechend hatte er die Worte der Kommissarin mehr erahnt als bewusst vernommen. Und schon gar nicht bekam er mit, wie Andrea Onello mit langen Schritten zur Tür des Nebenraumes eilte, diese aufriss, um das Interieur des Kühlraumes zu inspizieren, und eingehend das große Bett mit den purpurfarbenen Laken betrachtete, auf dem im

rötlichen Licht einer Wärmelampe für die Kükenaufzucht diverse Utensilien für Liebesspiele aller Art lagen, angefangen bei Honig, Sahne und Schokoladensoße bis hin zu Fesseln, Lederpeitschen und sonstigen Gerätschaften, die der Professor wohl dem Lustertrag zuschrieb. Entrüstet knallte sie die Tür zum normalerweise als Aufbewahrungsort für angelieferte Leichen dienenden Kühlraum wieder zu, um dann wütend die Erlanger Gerichtsmedizin zu verlassen. Untermalt von der Stockhausen'schen Zwölftonmusik, die einen sehr disharmonischen Mantel über die unerquicklichen Vorgänge in Siebenstädters zweckentfremdetem Institut breitete.

Der dienstälteste Kommissar der Bamberger Kriminalpolizei, Franz Haderlein, schaute auf die Uhr. Heute war ein sehr wichtiger Tag, und das jüngste Mitglied der Dienststelle war noch nicht aufgetaucht. Das war einigermaßen überraschend, präsentierte sich Andrea Onello doch ansonsten als ein Vorbild an Fleiß und Pünktlichkeit. Allerdings wusste er auch, dass die Neukommissarin am gestrigen Abend ein ziemlich heikles Date mit dem verhassten Leiter der Erlanger Rechtsmedizin, Professor Siebenstädter, gehabt hatte. Der Abend schien doch länger gedauert zu haben, als alle vermutet hatten. Hoffentlich war keine plötzliche amouröse Gefühlswallung vonseiten Andreas dafür verantwortlich. Nicht dass ihnen jetzt ein trautes Liebespaar ins Haus stand, mit dem niemand gerechnet hatte. Eine wirklich unangenehme Vorstellung, wie sich Haderlein eingestand. Eigentlich undenkbar, aber man wusste in Gefühlsdingen ja nie. Wo die Liebe manchmal hinfiel, da blieb sie dann halt auch liegen, ob einem das passte oder nicht.

Der für die neue Kollegin entflammte Rechtsmediziner war jedoch bei Weitem nicht die einzige liebestrunkenen Verwicklung, mit der die Abteilung sich auseinandersetzen musste: Riemenschneiders zahlreiche Nachkommenschaft war zur Überraschung fast aller vor nicht einmal vier Wochen bei der Abschlussfeier des letzten Falles in der Dienststelle in Bamberg auf die Welt gekommen. Den Kollegen Lagerfeld hatte die Niederkunft ihres Ermittlerschweinchens als Einzigen nicht im Mindesten überrascht, schließlich hatte er seinerzeit in einer Nacht-und-Nebel-Aktion selbst dafür gesorgt, dass die verliebte Riemenschneiderin ihr folgenschweres Stelldichein mit dem strammen jungen Eber bekam, der sie vom Wildschweingehege im Tambacher Tierpark aus kurz zuvor hemmungslos angebaggert hatte. Allerdings hatte das lustvolle schweinishche Stelldichein beziehungsweise seine Komplizenschaft im Herbeiführen desselbigen jetzt zweierlei zur Folge: Mit Honeypenny, der hochkatholischen Dienststellensekretärin, hatte es sich Lagerfeld für die nächste Zeit verschissen. Geschlechtsverkehr vor der Eheschließung war für Marina Hoffmann völlig undenkbar und wurde von ihr als absolut unmoralisch eingestuft, selbst wenn der Sündenfall nur tierische und noch dazu ungetaufte Familienangehörige betraf. Das eherner Gebot galt ihrer Meinung nach auch für Schweine, zumindest soweit sie sich unter ihrer ständigen Obhut befanden. Also hatte sie beschlossen, mit dem Kollegen und Zuhälter Schmitt erst einmal nicht mehr zu reden. Seit Wochen legte sie ihm nachdrücklich

beschriebene Aufgabenzettel auf den Tisch, ehe sie sich mit unverändert empörtem Gesichtsausdruck von ihm abwandte und zu ihrem Schreibtisch zurückkehrte.

Der zweite Leidtragende war ihrer aller Chef, Robert Suckfüll. Lagerfeld hatte im Moment der Niederkunft des Dienststellenleiters sündhaft teuren Kaschmirmantel als weiche, warme Unterlage für die gebärende Mutter missbraucht. Die Entbindung von sieben schwarz-rosa gefleckten Ferkeln hatte das edle Kleidungsstück hinsichtlich Farbe und Geruch stark in Mitleidenschaft gezogen, um es einmal vorsichtig auszudrücken. Nachdem sich sowohl Fidibus' Frau Eleonore als auch sämtliche Reinigungen Bambergs geweigert hatten, für dieses hehre Zeugnis aufopferungsvoller Tierliebe einen Reinigungsauftrag entgegenzunehmen, stand der Dienststellenoberste nun schon seit mehreren Tagen mit hochgekrempeelten Ärmeln in seinem gläsernen Büro und versuchte mit Bürste und Reinigungsmitteln aller Art höchstselbst, den Mantel in seinen optischen wie olfaktorischen Originalzustand zurückzusetzen. Dazu hatte er eine halb durchsichtige rosa Plastikwanne mitgebracht, in der er das teure Weihnachtsgeschenk seiner Frau heftig rubbelnd und mit schweißnassem Gesicht bearbeitete.

Die kriminalen Untergebenen beobachteten das verzweifelt anmutende Prozedere mit dem allergrößten Vergnügen, ohne allerdings ihrer Genugtuung allzu freien Lauf zu lassen. Bei einem Zuviel an Häme träfe sie sonst womöglich Robert Suckfülls Zorn, was ein außerordentlich unangenehmer Zustand werden konnte. Also amüsierten sich die Kommissare sowie Honey Penny lieber im Stillen, was aber auch etwas für sich hatte.

Noch einmal blickte Haderlein auf seine Uhr, dann öffnete sich endlich die Tür und Andrea Onello betrat die Dienststelle. Sie musste überhaupt nichts sagen, jeder im Raum konnte an ihrem Gesicht ablesen, dass das gestrige Beisammensein mit Siebenstädter nicht besonders harmonisch verlaufen war.

Wortlos durchquerte die neue Kollegin den Raum, bis sie an ihrem Schreibtisch angelangt war. Dort pfefferte sie ihren leichten Mantel auf den Bürostuhl, auf dem sie sich umgehend, jedoch schweigend niederließ, die Arme vor der Brust verschränkt, und angriffslustig von einem zum anderen blickte. Haderlein öffnete schon den Mund zu einer Frage, schloss ihn aber sofort wieder, als ihn der warnende, zornige Blick seiner jungen Kollegin traf. Nun gut, dachte er, soll das Gespräch über dieses Zusammentreffen eben zu einem anderen Zeitpunkt stattfinden – oder vielleicht besser gar nicht. Nun denn, in diesem Sinne war es wohl am besten, sich mit dem eigentlichen Tagesordnungspunkt des heutigen Morgens auseinanderzusetzen: der Namensgebung, dem heiligen Taufvorgang.

»Also gut!«, rief Haderlein und klatschte dazu noch lautstark in die Hände. »Dann wollen wir mal!« Er drehte sich in seinem Sessel zur Seite und klopfte mit den Fingerknöcheln an die dicke Glasscheibe von Suckfülls Bürowand, was diesen von seiner intensiven Waschtätigkeit hochschrecken ließ. Mit einer erkennbar großen Erleichterung nickte er Haderlein zu. Ihr konditionsschwacher Chef war offensichtlich froh, erst einmal nicht weiterschrubben zu müssen. Er trocknete sich seine Hände an einer Art kariertem